

Während der Standort des Wachtturmes 44 selbst schon seit dem vorigen Jahrhundert bekannt war, förderten die Grabungen von 1969/70 etwa 12 m südlich des Turmes Reste vom Nordteil eines kleineren Gebäudes zutage. An der Nordseite war es 4,30 m lang. Da der Bau nur schwach fundamentierte war, handelte es sich wohl kaum um einen Turm, sondern eher um ein kleines **Wachthaus** an einem Grenzübergang. Es war nicht mit der Limesmauer verbunden. Die Flucht der Mauer liegt knapp hinter dem Gebäude. Das Wachthaus wird also älter sein als die Limesmauer. Allerdings waren die Fundamentreste der Mauer kurz vor dem Wachthaus nicht weiter nach Süden zu verfolgen. Es besteht die Möglichkeit, daß der Grenzübergang auch nach Errichtung der Limesmauer geöffnet blieb. Genauer datierbare Kleinfunde kamen bei der Grabung nicht zutage. Die verwandte Situation des Wachthauses an einem Grenzübergang nördlich des Saalburg-Kastells, wo das Wachthaus sicher zum älteren Zustand der Grenzbefestigung gehört, läßt aber vermuten, daß auch das jetzt ausgegrabene Wachthaus früh zu datieren ist, vielleicht sogar zum ältesten Baubestand in diesem Bereich zählt.

Ähnlich wie bei dem kürzlich ausgegrabenen Wachtposten 12/77 am rätischen Limes bei Schwabsberg, Krs. Aalen, bei dem sich ebenfalls ein älterer Steinturm als Vorläufer eines mit der rätischen Mauer verbundenen Turms fand, vermochte auch die Grabung am Wachtposten 8/44 das komplizierte System der römischen Grenzbefestigung und ihres Ausbaus erneut zu verdeutlichen.

A. Rüsck

Ein bemerkenswerter Fund aus Rottweil: „Spielbegrenzung“ einer römischen Waage

Bei den Ausgrabungen in Rottweil-Altstadt fand D. Planck 1970 in der römischen Zivilstadt von Arae Flaviae einen Gegenstand aus massiver Bronze (Abb. 1). Sein größter Durchmesser beträgt 23,2 cm, seine Stärke etwa 3 mm. Er wird heute unter der Inv. Nr. ZV 840/119 im Heimatmuseum Rottweil verwahrt.

Der gesamte Mittelteil scheint aus einem Stück gegossen zu sein. Nach den Lötspuren zu urteilen, sind an den vier Ecken jeweils eine Eichel mitsamt einer kleinen Bodenplatte ange-setzt. Ebenso scheint der Teil in der Mitte der Oberseite angelötet gewesen zu sein. Die Ansichtseite ist ganz leicht konvex gewölbt. Vor den Eicheln wurden an den Rändern kleine Strichpunzen eingeschlagen. Die Rundungen in der Mittelöffnung zeigen deutliche Schlagspuren.

Sinn und Zweck dieses Stückes war anfangs nicht ganz klar. Nach einem Hinweis von O. Spiegler (Ludwigsburg) handelt es sich um einen Teil einer römischen Waage, und zwar einer sog. Laufgewichtswaage für schwere Lasten.

Die Funktion unseres Bronzegegenstandes geht sehr deutlich aus einem römischen Relief hervor (Umzeichnung Abb. 2), das sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Trier befindet:

Der Waagbalken hing mit einer festen Halterung an einer Decke oder einem Balken. An seinem kürzeren Ende wurde die zu wiegende Last eingehängt. Am langen Ende konnte ein Laufgewicht hin- und hergeschoben werden, wobei mit Hilfe der Markierungen auf diesem Arm das jeweilige Gewicht der Last abgelesen wurde. Bei einer kleinen Waage dieser Art schwebte das lange Balkenende frei in der Luft, so wie man es heute noch manchmal bei den Waagen von Gemüsehändlern sieht.



Abb. 1: Spielbegrenzung einer römischen Waage. Bronze. Höhe 19,4 cm. Heimatmuseum Rottweil. (Foto: Vesper und Trost, Rottweil).

Damit dieser Hebel jedoch bei großen Waagen für schwere Lasten nicht zu stark ausschlagen konnte, steckte man dessen Ende durch eine kleine Öffnung. Diese Öffnung war nur ein wenig weiter als das Balkenende. Solange der Balken noch an einer Stelle anschlug, war die Waage noch nicht ausgeglichen. Erst wenn er mit Hilfe des Laufgewichtes frei in der Öffnung schwebte, war die Last ausgeglichen.

Zu diesem Zweck war unser Bronzegegenstand fest an einer Decke oder einem Balken angebracht, und zwar mit Hilfe der rechteckigen Mittelhalterung. Daß dies so war, sehen wir nicht nur aus dem Relief in Trier, sondern auch an unserem Stück. Die runden Kuppen in der Mittelöffnung zeigen deutliche Abreibungen und Schlagspuren. Diese Eindellungen rühren daher, daß der Waagbalken im Laufe der Zeit immer wieder angeschlagen hat. Die gleichen Abreibungen finden sich auch auf einem ähnlichen Stück aus Stuttgart-Bad Cannstatt (W. Barthel, Das Kastell Cannstatt. Der Obergerm.-raetische Limes, Abt. B, Nr. 59, S. 21, Nr. 5, Taf. 9, 26. Heidelberg 1907).

Der Rottweiler Waage-Teil lag unmittelbar an der Außenmauer eines Steingebäudes westlich der Hauptstraße in der Zivilstadt, und zwar in der Schutteinfüllung eines Straßengrabens. Da dieser Bauschutt von den frühen Steingebäuden stammt und unser Bronzegerät mit ihm zusammen eingelagert wurde, wird man annehmen können, daß die Waage im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. angefertigt und benützt wurde.

Während eine solche „Spielbegrenzung“ aus Bad Cannstatt nur einfach und grob gearbeitet war, zeigt diejenige aus Rottweil eine sehr feine und qualitätvolle Arbeit. Sie gehörte daher sicher zu einer Waage von besonderer Bedeutung, die sehr repräsentativ ausgesehen haben muß. Leider wissen wir nicht, ob diese Waage einem reichen Rottweiler Privatmann gehörte, der hiermit seine Geschäfte abwickelte, oder ob es vielleicht eine offizielle städtische Waage war, die so kunstvoll angefertigt wurde.

Abb. 2: Steinrelief mit einer römischen Waage. Rheinisches Landesmuseum Trier. (Umzeichnung nach einem Foto).

